

“Vom Ende des Fremden“



“... A couple of centuries ago, sixty used to be considered old, and since none of us thought we would live past thirty, reaching the double of that isn't half bad, is it?”

Paul Auster, *The Invisible*

Nun, ich bin der Gegenbeweis geworden: ich bin daran, fünfundsiebzig zu werden und die Anzeichen der eigenen Bedeutungslosigkeit oder sogar der Überflüssigkeit häufen sich. Im Kopf jagen sich die Gedankenfetzen in einem Wirbel zusammen mit den Fetzen der nächtlichen Traumfantasien und das führt unter anderem dazu, dass ich die Kontrolle meines Tuns verliere. Ein schönes Beispiel habe ich gestern zustande gebracht, wobei es mag sein, dass die angebrochene Fasnachtzeit daran mitschuldig war; seit Donnerstag 4 00 Uhr morgens als die Fasnacht mit der «Chesslete» angefangen und in einem Zug bis 12 Uhr mittags fort dauerte. Alle Teilnehmenden tragen über ihren Kleidern ein weisses Nachthemd und um den Hals ein rotes Halstuch, auf dem Kopf eine Zipfelschlafmütze. Sie schwingen oder schütteln blecherne Glocken, schlagen die Trommel oder drehen Rätschen und schwingen Rasseln. Die meisten von ihnen mit einem Bier in der Hand, und gegen Mittag sind beträchtlich viele von ihnen schwer angetrunken. Um 10 Uhr musste ich durch die dröhnende Masse hindurch, meine Schritte führten mich quer durch

die ganze Altstadt zu meiner Masseurin. Obwohl die Behandlung wie immer wohltuend war, wurde sie plötzlich unterbrochen da Veronika ein Melanom auf der Rückseite meines linken Beines bemerkte, «das sei neu», und sie mache am besten gleich ein Foto davon.

Zum aufkommenden Zahnweh jetzt noch das – Krebsverdacht? Ich musste anschliessend weiter bis zum Westbahnhof, wo ich in der Hausarztpraxis Medikamente zu holen hatte. Ich traf zufällig auch meinen Hausarzt an und fragte ihn, ob er den Bericht von der neurologischen Untersuchung, die bereits vor einer Woche stattgefunden hatte, erhalten habe. Nein, das gehe manchmal länger, er schicke ihn mir dann umgehend. Warum die Untersuchung? Um eine Erkrankung an der Parkinsonkrankheit auszuschliessen sowie die Leitfähigkeit der beschädigten Nerven zu prüfen, die Opfer einer spät erkannten limbischen Stenose wurden, die vor fünf Jahren endlich entdeckt wurde und operativ gestoppt werden konnte.

Ich ging noch weiter, gestützt auf meinen Stock, bis zum Discounter, der sich gleich um die Ecke befindet, und da nun mit dem Einkauf beschwert, bestellte ich für den Heimweg lieber ein Taxi.

Nachmittags ging es mit dem Unerfreulichen weiter: ich hatte Benachrichtigung erhalten, ich könne das bestellte Buch «Das kleine Haus am Sonnenhang»¹ von Alex Capus am von mir bestimmten PickUp-Ort abholen. Diesmal hatte ich eine andere Filiale als diejenige mitten in der Stadt gewählt, ca. einen Kilometer von zuhause entfernt, und nachmittags brach ich also dorthin auf. Ich soll, ich muss wegen den Folgen der Stenose gehen, gehen, gehen, den Muskelschwund aufhalten, die Nerven wachhalten, also los. Nun, ich hatte mich leider total überschätzt, und als ich schliesslich ankam, war ich mit

¹ <https://www.nzz.ch/feuilleton/alex-capus-erzaehlt-die-geburt-des-autors-aus-dem-geist-des-klischees-ld.1775563>

meinen Kräften am Ende, vollständig schweissgebadet. Jetzt wusste ich, dass ich für den Rückweg wieder ein Taxi bestellen musste, ich würde es zu Fuss nicht mehr schaffen. Aber in selbem Moment fiel mir ein: wo ist mein Handy? Ich musste gar nicht meine Taschen dursuchen, ich wusste sofort, es lag zuhause auf dem Küchentisch bereit. Auf dem Parkplatz vor der Filiale stand ein Securitas-Mann, ein Junge, ich bat ihn mir ein Taxi zu bestellen, ich zahle ihm den Anruf gern zurück. Nach kurzem Zögern holte er doch ein iPhone hervor und rief die Taxizentrale an; der Gehstock überzeugte ihn wohl, mir gegenüber Hilfsbereitschaft zu zeigen.

So, ich erleichterte mein Herz einem ausnahmsweise einheimischen, knorrigen Taxifahrer gegenüber, und am Ende zahlte ich ihm die Taxe zusammen mit reichlichem Trinkgeld. Und da liegt die Pointe meiner Trotteligkeit: Das Buch kostet 26,40, und da ich die zusätzlichen sieben Franken für die Versandkosten sparen wollte, liess ich es eben zu jener Filiale mit PickUp verschicken. Am Schluss kostete es mich also zehn Franken mehr, dank meiner Knauserigkeit und Altersschwäche (Taxe 17,- minus ersparter Versand von 7,- = 10,- Sfr).

Wenn ich diese Strapaze nun hier zum Besten gegeben habe, darf ich nicht vergessen, dass es doch noch einen Lichtblick in meinem «verchessleten» Tagesablauf gab. Die Kundin vor mir, die in meinem Massagestudio eben zu Ende behandelt worden war, und die ich kurz zu sehen bekam als sie die Rechnung beglich, war die schönste Frau, die ich in Solothurn je zu Gesicht bekommen habe: im reifen Alter, gross gewachsen, alle Körperteile zueinander in sehr femininen Proportionen, eher Tizian als Botticelli, ihr feines Antlitz umrahmt von freiem, schwarzem, krausem Haar. Ihr Blick war offen, freundlich, als er dem meinen kurz begegnete. Sie wusste wohl, dass sie dank ihrer natürlichen Schönheit keine Schminke

brauche, keinen Firlefanz, und umso schöner war ihre gesamte Ausstrahlung, die mir die Sprache verschlug, so dass ich bloss «Auf Wiedersehen» herausbrachte, während die Ladentür bereits hinter ihr zufiel. Und fort war sie die «Belle de Soleure»... Nun, als ich selbst bäuchlings auf dem Massagetisch lag und Veronika mit ihrem überaus wohltuenden Kneten anfang, konnte ich nicht anders, als an die Unbekannte denken. Nein, ich zog sie in meinen Fantasien nicht aus, eher stellte ich sie mir in alltäglichen Situationen vor, und vor allem träumte ich davon, ihr wieder zu begegnen, zufällig, aufeinander zugehend, vielleicht auf einer Brücke, und dabei ihren offenen Blick genauso offen zu erwidern. Mein Bedürfnis, einen Blickkontakt mit Passanten zustande zu bringen, ist nun umso stärker, seitdem ich am Gehstock gehe. Man wie Frau begegnen mir gegenüber zunehmend mit Fremdscham und weichen einem Blickkontakt aus.

Jetzt können wir die Bestandteile vom Ende des Fremden aufschlüsseln: Stenose, Muskelschwund, Vordorhofflammern, Hiatus Hernie, Melanom (Krebs?) und dazu neu die Folgen eines Schleudertraumas, erlitten nach einem Kopfaufprall infolge eines Sturzes auf einem Bergpfad. Ich konnte ihn zwar auf allen vieren auffangen, die Knochen heil, aber um so wuchtiger war der Kopf im scharfkantigen Kies aufgeschlagen – also Notfall, dort CTI, Genickwirbel kontrolliert, OK. Aber gewiss ist es innerhalb des Schädels zu einer Verschiebung gekommen, die bisher noch nicht messbar ist. Jedenfalls kam es zu einer Störung des Gleichgewichts, das habe ich an den folgenden Tagen bemerkt. Gerade zu dieser Zeit hatte ich irgendwo gelesen, dass jeder Sturz eine ältere Person mit Vorerkrankungen um etwa drei Lebensjahre bringt. Ja, die Energie an sich geht zurück; die Anzahl Pillen pro Tag nimmt zu, es sind inzwischen acht Stück, aber der Sinn für Schönheit ist dem geschädigten Patron noch nicht abhandengekommen. Er muss bloss aufpassen, dass er

sich nicht der Lächerlichkeit preisgibt mit seinem Alter und seinen Handicaps – es ist besser, er bringt sein Gefühlsleben zu Papier anstatt zu versuchen, es auszu-
leben.

Noch ein kleiner Nachtrag zum Buch und zur Person von Alex Capus. Sein Buch «Das kleine Haus am Sonnenhang» bestellte ich dank einer überaus lobenden Besprechung in der NZZ, weil es ein «vergnügendes Buch» sein soll, von der Zeit der Jugend handelt, noch dazu in Italien, und ich den Schriftsteller einmal persönlich kennenlernte. Alex Capus wohnt in Olten, in diesem Eisenbahndrehpunkt der Schweiz, und dort führt er übrigens auch eine Bar. Ich musste einem Freund von mir einige Bücher mit dem Auto bringen, und ich ging in den Strässchen, die nur den Anwohnern zur Verfügung stehen, verloren. Solche Quartiere sind meistens menschenleer, doch ich hatte Glück, an einer Ecke sprachen zwei jüngere Frauen miteinander, und ich konnte sie nach der Adresse fragen. Im selben Moment radelte ein Mann vorbei und die Frauen riefen ihm zu: «Hey Alex, du weisst doch wo der Schürmattweg ist...» Alex, der Oltner Barmann und «Erfolgsschriftsteller» (NZZ) wusste es bestens, er kannte sogar meinen Freund Bruno, und so winkte er mir, ihm zu folgen, und dank seiner «literarischen» Eskorte kam ich schliesslich ans Ziel. Danke Alex.



© 2023 Georg Aeberhard, galerie9.com